

Chefsache HALSFALTE



Aus gegebenem Anlass möchte ich einiges an Fakten und Hinweise zur züchterischen Bearbeitung des hartnäckigen Giant-Problems HALSFALTEN verbreiten. Nachdem wir im Sonderverein schon einige Jahre mit dem Problem kämpfen – mehr oder weniger erfolgreich – denke ich, dass es Zeit ist, das Übel bei der Wurzel zu packen, um es systematisch zu beseitigen.

HALSFALTEN sind ein bei vielen Rassetauben verbreitetes Problem. Sie sind nach den AAB des BDRG als sogenannte FEDERANOMALIEN grobe Fehler und führen bei sachgemäßer Bewertung zu starker Abwertung ansonsten ggfs. tadelloser Tiere!

Da mich bei der Zucht stets genetische Hintergründe¹ interessieren und ich so von einer gewissen „Planbarkeit“ der Zuchtergebnisse ausgehe, kam mir eine Beobachtung von Zfr. Otto Reichert, über die wir uns im letzten Jahr zur Sonderschau in Herford ausführlich unterhielten, gerade recht: ein Jungtäuber mit Halsfalten. „Nichts Besonderes!“ werden jetzt leider viele sagen. Aber weit gefehlt: Die einzigartige Ausgangslage in Ottos Bestand ist, dass es dort keine offensichtlichen Probleme diesbezüglich gibt – Ergebnis konsequenter und jahrelanger Selektion. Somit war in dieser Umgebung das Auftreten eines Täubers mit Halsfalten eigentlich ein glücklicher Zufall. Denn es musste ja Ursachen geben!

Wir planten also, die Problematik genauer zu betrachten. Und zwar unter genetischen Gesichtspunkten. Ich hielt das Auftreten der Falten für einen autosomal rezessiven „Rückschlag“ des ansonsten

verdeckten Merkmals. Mit einigem Glück sollten wir Anzeichen für eine Erbllichkeit der Anlage finden und dann Wege zur Behebung des Problems definieren können. Andere mögliche Ursachen sollten nicht Gegenstand der Betrachtung sein – hier haben sich bereits viele Züchter jahrelang Gedanken gemacht und mit Mitteln, Pülverchen und Tinkturen versucht, vermeintlichen Milben etc. den Garaus zu machen.

Der Täuber wurde also mit einer halsfaltenfreien Täubin 2009 für die Zucht eingesetzt. Mit dem Ergebnis, dass 2 Tiere mit unübersehbaren Falten fielen, 3 Jungtiere waren fehlerfrei.² Die Quote der fehlerhaften Tiere liegt somit bei 40 %. Die Eingangs-Vermutung kann man trotz der bei dem einem Probe-Paar verständlicherweise kleinen Zahl von 5 Jungtieren³ wohl als bestätigt ansehen: HALSFALTEN sind ERBLICH und zwar als REZESSIVES MERKMAL. Dies hat bezogen auf das Probepaar weitreichende Konsequenzen:

² Es fielen 2,0 Tiere mit Halsfalte und 0,3 ohne. Ob jedoch eine geschlechtsgebundene Übertragung des Merkmals vorliegt (die Erbgelien würden bei der betrachteten Tiergruppe auch dies zulassen), möchte ich noch nicht abschließend beurteilen. Untersuchungen hierzu werden folgen.

³ Für eine sichere Beurteilung wäre zweifellos eine deutlich größere Tierzahl nötig gewesen. Jedoch fließt in die Betrachtungen bereits das Elternpaar des Ausgangstäubers mit ein, so dass m.E. die Datenbasis als ausreichend gesichert angesehen werden kann.

¹ Grundlegendes Wissen über die Regeln der Vererbung und entsprechende Vokabelkenntnis sind für das Lesen des Beitrages dienlich, jedoch nicht zwingend nötig.

- °1 Beide Elterntiere des 1,0 sind **spalterbig** für des rezessive Merkmal. Es ist somit **nicht sichtbar**.
- °2 Der beschriebene 1,0 ist **reinerbig**. Er hat das Merkmal **sichtbar** von seinen spalterbigen Eltern geerbt. Die Chance dafür lag bei 25%.
- °3 Die 0,1 ist **spalterbig**. Sie hat damit äußerlich (phänotypisch) **keine Mängel**. Die Verpaarung eines reinerbigen und eines spalterbigen Tieres bringt statistisch 50% reinerbige Junge – mit sichtbarer Halsfalte – und 50% spalterbige Junge ohne sichtbare Probleme.

Für an der Theorie Interessierte, ist dies alles hier kurz auf die übliche Weise schematisch zusammengefasst. Das Kürzel „f“ habe ich für das rezessive Merkmal „Halsfalte“ gesetzt, „x“ steht für des Fehlen dieser Mutation. Fall 2 beschreibt die Probepaarung.

	f	x
f	ff	fx
x	fx	xx

Fall 1: mischerbig x mischerbig

	f	f
f	ff	ff
x	fx	fx

Fall 2: reinerbig x mischerbig – Probepaar

	f	f
f	ff	ff
f	ff	ff

Fall 3: reinerbig x reinerbig

	f	f
x	fx	fx
x	fx	fx

Fall 4: reinerbig x unbelastet

	f	x
x	fx	xx
x	fx	xx

Fall 5: mischerbig x unbelastet

	x	x
x	xx	xx
x	xx	xx

Fall 6: unbelastet x unbelastet

FAZIT

1. **Aus Paarungen von 2 Tieren mit Halsfalte werden nur Junge mit Falte fallen.** Gerade dies ist von besonderer Bedeutung: Hat man nicht zumindest einige Tiere ohne den sichtbaren Fehler im Zuchtbestand, ist für die nächste Schausaison nichts Gutes zu erhoffen. Mit Ausnahme einiger Tiere, die das Merkmal vielleicht nicht so stark ausbilden und der Makel putzbar erscheint, ist eigentlich nur mit niedrigen Bewertungen an den Käfigen zu rechnen. Und Putzen ist hier – anders als bei der Zeichnung von z.B. Strassern oder Lahore – wirklich Augenwischerei und behebt das Problem in keiner Weise. Auch davon, dass auf kleineren und Ortsschauen (schlimmerweise) oft Gnade vor Recht ergehen lassen wird, sollte sich niemand blenden lassen!
2. Auch Mischpaarungen von „HALSFALTERN“ mit Tieren ohne Halsfalten sind sehr problematisch! Für den Fall, dass der äußerlich (phänotypisch) unbelastete Partner mischerbig ist, wird statis-

tisch die Hälfte der Jungen „mangelhaft“ geboren, der Rest trägt das Merkmal verdeckt und vererbt es somit an 50% der Nachkommenschaft.

3. Für den Fall der Verpaarung eines „HALSFALTERS“ mit einem reinerbig unbelasteten Tier, hat man nur Nachkommen mit der verdeckten Eigenschaft und festigt prinzipiell das Merkmal im Bestand und sitzt auf tickenden Zeitbomben.
4. Selbst in optisch nicht zu beanstandeten aber dennoch spalterbigen Tieren kann das Unheil verborgen liegen! Bei Elternpaaren, die auch nur ein einziges Jungtier mit Federanomalien ziehen, müssen beide Eltern spalterbig sein. Derartig als belastet „entlarvte“ Tiere sollten am besten nur dann weiter in der Zucht belassen werden, wenn die anderweitigen Vorzüge den Fehler bei Weitem überwiegen.

Auf lange Sicht ist es sicher unumgänglich, seinen Bestand durch gezielte Verdrängung von spalterbigen Tieren (vor allem

jedoch den tatsächlichen „HALSFALTERN“) zu „reinigen“. Dies ist natürlich – abhängig von der Ausgangslage, vom „Befall“ sozusagen – für viele Züchter ein hartes Stück Arbeit. Hierbei hilft nur genaueste Kenntnis der Elterntiere – wegen der möglicherweise schlummernden Anlagen für Halsfalten besonders der äußerlich tadellosen Tiere. Tiere mit Falten sind schnell kategorisiert: reinerbig also weitestgehend unbrauchbar!

Aufzeichnungen mit regelmäßigen Um Paarungen bzw. Probepaarungen sind das Mittel der Wahl, um Licht ins Dunkel zu bringen!

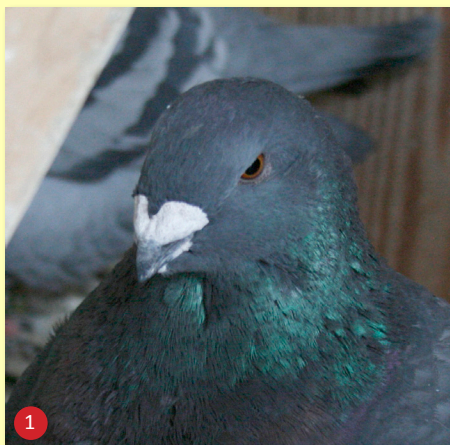
Alle Kenntnis und der gute Vorsatz führen jedoch zu nichts, wenn Mut und Charakter für die Veränderungen fehlen. Diese Veränderungen sind aber dringend nötig! Unsere (ansonsten) schöne Rasse – die GIANTS – wird mittlerweile sogar schon als „schlechtes“ Beispiel und Muster für die Demonstration grässlicher HALSFALTEN hergenommen.

Ich wünsche mir ausdrücklich auch auf kleineren Schauen Preisrichter, die Wankelmütige und „Hoffen-Dass-Es-Keiner-Sieht“-Züchter in die Schranken weisen und demjenigen, der Erfolge bei der Bewältigung dieses zugegeben schweren Problems verzeichnet, um so mehr Lob geben. Die Bewertung unserer Sonderschau in Laage war in dieser Hinsicht ein Meilenstein und wurde in ihrer Konsequenz auf keiner anderen Schau der Saison 2009-2010 annähernd erreicht. Danke Rainer und Gerd!

Zu den Bildern:⁴

- 1 Kehl- und seitliche Halsfalte
- 2 Federwirbel im Kehlbereich
- 3 fehlerfreie Halsbefiederung

⁴ Ob zwischen den verschiedenen auftretenden Varianten von Federanomalien (s. links) Beziehungen bestehen oder ggfs. unterschiedliche Gene für die Merkmalsausprägung verantwortlich sind, müsste noch geprüft werden.



Torsten Nitsche — nitsche@vanDerner.de